

Dieter Kremp

Von Sankt Hubertus und  
der wilden Jagd

Von Jägerlatein und Jagdweisheiten  
Waidmannsheil und Waidmannsdank

Engelsdorfer Verlag  
Leipzig  
2012

Bibliografische Information durch die Deutsche  
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek ver-  
zeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86268-717-6

Copyright (2012) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Titelfoto © Bergringfoto - Fotolia.com

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

12,99 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Das Buch wird gewidmet dem Dorf »Hubertuswiller« (Hau-  
persweiler), den Jagdgenossenschaften von Hoof, Hau-  
persweiler, Niederkirchen und Osterbrücken, Jagdvorsteher  
Bernd Kunz, Jägermeister und Jagdpächter Bernd Jung und  
Gerd Kraushaar.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## »Jägerlatein« am Hubertustag

Die ersten stillen Novembertage sind angebrochen, die ersten bunten Strecken gelegt, die hohe Zeit der Jagd gekommen. Die Jäger feiern den Hubertustag (3. November), den Gedenktag des Schutzpatrons der grünen Gilde. Manchen ist St. Hubertus Anlass zu frisch-fröhlicher Jagd, anderen ein Tag der Besinnung über die Jagd schlechthin, über das Verhältnis zu Natur und Schöpfung.

Der heilige Hubertus war Bischof von Lüttich, der der Legende nach an einem Feiertag gejagt hat und durch das Erscheinen eines weißen Hirsches mit einem goldenen Kreuz zwischen dem Geweih zur Umkehr geführt wurde. Die Vorstellung vom Hirsch mit dem Kruzifix zwischen den Geweihstangen fand Aufnahme in berühmten Gemälden von Lucas Cranach und Jan Breughel.

Aus der Zeit, in der durch das Verschwinden der großen wilden Wälder auch die Jagden reglementiert und durch die Stilisierung zu fürstlichen Hof- und Schauspielen wurden, stammen Sitten und Gewohnheiten, die an die handwerkliche Ausbildung der Jäger im 17. und 18. Jahrhundert erinnern: Gesellenzeit, Probestücke und Prüfungen, Jägerschlag zum Vollgenossen.

Jägerschlag und Jägerhänseln haben sich in manchen Gegenden Deutschlands bis in die heutige Zeit erhalten, wenn auch leicht verfremdet. So muss sich noch mancherorts der Schütze, der sein erstes Wild erlegt, mit einer Zeche lösen, also ein Fass Bier und einen Jagdimbiss stiften. Mit dem Hirschfänger umgürtet, erhält er vom Lehrherren einen Backenstreich, der an den Schwertschlag der Ritter erinnern soll. In Nord-

deutschland und in den Alpenländern haben sich solche Jagdriten teilweise bis zur Gegenwart erhalten.

Treibjagden werden am Hubertustag abgehalten, früher wahre Volksfeste, die morgens in aller Frühe mit Hörnerschall begannen und mit Jagdbällen endeten. Dazu gehörte auch das Schüsseltreiben, das gemeinsame Abendessen nach der Treibjagd. Der Jagdherr bringt ein Horrido auf das edle Waidwerk aus, der älteste oder würdigste Jagdgast bedankt sich im Namen aller anderen Jagdteilnehmer für Jagd und Gastlichkeit. Das Jägerlatein gehört zu solchen Festen: »Ein Jäger, der nicht raucht und trinkt, nicht lieber frohe Lieder singt und niemals spricht ein Wort Latein – das kann kein rechter Jäger sein.«

Der Gegenspieler von St. Hubertus ist gewissermaßen der »Wilde Jäger«, der aus germanischen Vorbildern entstanden ist und in der Fantasie unserer Vorfahren in unzähligen Gestalten erschien. Eng verbunden mit der Sage vom »Wilden Jäger« ist die Sage vom »Freischütz«, der vielfach der Urgedanke vom ewig jagenden und nie fehlenden Jäger zugrunde liegt. »Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen?« heißt es in der gleichnamigen Oper von Karl Maria von Weber.

Der biblische Nimrod war »ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn«. Doch das Bild des Jägers hat sich gewandelt, und heute schämt sich so mancher im grünen Rock, wenn er gar Goethes Götz von Berlichingen hört: » Die Jagd ist doch immer was und eine Art von Krieg.« »Gar lustig ist die Jägerei« auch heute noch, doch vom »Jäger aus Kurpfalz« will niemand mehr etwas wissen.

»Naturgemäße Jagd« ist das Gebot der Stunde. Die Waidmänner von heute sind in erster Linie Heger und Pfleger. Sie

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

nutzen stillgelegte Flächen als Wildäcker, pflanzen Sträucher, Hecken und Flurgehölze an Feldwirtschaftswegen, die einst dem Kahlhieb der Flurbereinigung zum Opfer fielen.

Auch mit dem Wetter legt sich der heilige Hubertus an: »Bringt St. Hubert Schnee und Eis, bleibt's den ganzen Winter weiß.« »Wenn's an Hubertus stürmt und schneit, dann lege deinen Pelz bereit und heiz' im Ofen wacker ein – bald zieht die Kälte bei dir ein.«

### **Sankt Hubertus, der wilde Jäger und der Erbkönig**

Wenn man dem Waldmenschen plötzlich gegenüber steht, ist Panik zwar verständlich und nicht ohne Grund, aber er ist zumindest harmlos; der Fall liegt beim gespenstischen, geisterhaften Jäger, einer in ganz Europa verbreiteten Sagen-gestalt, jedoch anders. Man begegnet diesem Jäger bereits in der prähellenischen Mythologie in der Figur des kretischen Zagreus, des »großen Jägers«, einer chthonischen Gottheit; sie führt die »wilde Jagd« an, die zu Beginn der kalten Jahreszeit – Anfang November, am »Tag der Toten«, der zu Allerhei-ligen geworden ist – die Rückkehr der Toten auf die Erde begleitet. So deuten es die zahlreichen Sagen der Folklore. Aber das Thema ist gründlich christianisiert worden, denn nun ist stets von einem Jäger die Rede, der die sonntägliche Ruhe nicht respektiert und den Frieden gestört hat. In Lomont-sur-Crète, im Jura bei Baume-les-Dames (diese »Damen« sind Feen, die in einer Höhle, La Baume, wohnen), hat der umherziehende Jäger an einem Sonntag seine Meute auf einen Hirsch gehetzt und dabei nicht einmal das Feld der Witwe verschont, aber diesen Hirsch wird er nie einholen,

Diese Leséprobe ist urheberrechtlich geschützt!

denn er ist dazu verdammt, ihn in alle Ewigkeit zu verfolgen. In der Umgebung von Vittel, im Wald von Baumes, hat ein gewisser Jean de Baumes, der wie ein Heide in Höhlen hauste, unaufhörlich gejagt, auch an Sonn- und Feiertagen. Seither irrt er umher und verfolgt ein Wild, das ihm stets entwischt, und man hört im Wald seine Stimme, wenn er die Hunde anfeuert. In der Bretagne und in der Normandie und in der Gascogne ist der verwünschte Jäger oft kein anderer als König Artus selbst. Man erzählte sich seinerzeit die Geschichte wie folgt: Am Ostersonntag verließ »Herr Artus« während der Messe die Kirche, denn er hatte gehört, wie seine Meute einem Hasen nachjagte. Das war an diesem Sonntag, da man die Auferstehung Christi feierte und die Teilnahme an der heiligen Messe und das Empfangen der Kommunion für einen Christen als wichtigste Pflicht galt, eine unverzeihliche Sünde. Artus kümmerte sich in seiner Jagdleidenschaft nicht darum. Er feuerte seine Hunde an und erreichte das Ende des Waldes an der Stelle, wo eine Felsenklippe mehr als hundert Klafter tief hinabstürzte. Er wollte sein Pferd anhalten, aber eine unwiderstehliche Kraft stieß es vorwärts. Der Hase, am Abgrund angekommen, sprang in die Lüfte, Artus mit seiner Meute hinterher, und anstatt zu fallen, setzten Mann und Hunde ihre Bahn durch die Luft fort. Bis zum Ende der Welt werden sie niemals weder anhalten noch die Erde berühren. In der Folklore der Ardennen wird die Begegnung mit der wilden Jagd wie folgt beschrieben: Im Dickicht hat man, besonders wenn das Gewitter grollte, zwischen den Donnerschlägen Hunde bellen und Hörner ertönen gehört, und zu den widerhallenden Fanfaren das Jagdgeschrei der Jäger. Wenn jemand da vorbeikam, wollte er natürlich davonlaufen, aber eine unsichtbare Kraft hat ihn an

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



der Stelle festgenagelt, und dann hat er es gesehen: Zuerst stürzten aus dem Gebüsch tausend kleine weiße Hunde mit Glöckchen am Hals hervor; danach kamen etwa hundert scharfe Hunde von gewaltiger Größe. Dann erschien ein »Hallequin« mit breitem rotem Gürtel, gefolgt von allen seinen Jägern, die einen zu Fuß, die andern zu Pferd, und alle, Hunde wie Menschen, vollführten einen ohrenbetäubenden Lärm. Es war wirklich ein höllischer Tross. Die Bande verfolgte ein unsichtbares Wild. Mit einem Satz sprang sie über einen Bach und überquerte nun einen Fluss, die Hunde schwimmend, die Menschen, als ob sie über Eis gingen. Jenseits des Flusses verschwanden die Gestalten, und man hörte keinen Laut mehr. Im Perigord und im Jura wird diese »fliegende Jagd« von der »weißen Dame« angeführt, die, mit einem Speiß bewaffnet, ihren Tross befehligt und das Jagdhorn bläst. Es handle sich um eine »richtige Walküre«, behauptet man, aber sie ist auch, wie alle anderen »weißen Damen« eine Fee; das Pferd, das sie reitet, ist leuchtend weiß, wie alle heiligen Pferde der Gallier und Germanen.

Im Département Loire-Atlantique konnte man bis etwa 1835 dem »bösen Jäger« begegnen, der seinen schwarzen Hund an der Leine führte und Spuren suchte. Man nannte ihn den »Verkünder der Traurigkeit«. Aus seinen Augen loderten Flammen, und sein Mund tat eine düstere Botschaft kund: »Raubtiere durch Spuren, Wild durch Fährten, Platz für die verstoßenen Seelen.« So kündigte er die »große Jagd der Verdsamnten« an. Wer immer ihm begegnete, konnte seinen Sarg machen lassen: Seine Tage waren gezählt. Wenn diese Erscheinung auch tatsächlich fast immer den Tod des Betroffenen nach sich zog. So erfolgte sie doch nicht zufällig und zeigte sich nicht jedem. Es war eine Drohung mit der Ver-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

damnis oder wenigstens eine Ermahnung, seine Verhältnisse schleunigst in Ordnung zu bringen. Der Priester Gauchelin, so erzählt man sich, habe während einer Januarnacht des Jahres 1092 dem Vorüberziehen des Höllenritts zugeschaut, einem Zug von Seelen, die Gefangene des Dämons waren und von ihm zur Bestrafung ihrer Sünden geführt wurden. Gauchelin erkannte unter ihnen einige seiner Pfarrkinder und konnte sogar mit ihnen sprechen. Man nannte diese »Artus-Jagd« auch den »Hellequin-Zug«. Der Name »Hellequin« – oder »Herne« wie der des Jägers, der in Shakespeares »Die lustigen Weiber von Windsor« durch den Wald galoppiert, wurde dann zu »Harlekin«. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts bemächtigte sich der Possenreißer einer italienischen Schauspielgruppe, die nach Frankreich gekommen war, dieser immer noch populären Figur. Auf diese Weise wurde die Persönlichkeit des Harlekins, die außer vielleicht ihrer schwarzen Maske nichts Furchterregendes mehr an sich hat, sozusagen entzaubert. Der Name »Hellequin« kann nur vom germanischen »Helle« (Hölle), und vom englischen »king« (König), kommen. Das Wort tauchte erstmals in anglonormannischen Gebieten des 12. und 13. Jahrhunderts auf. Dem Wort liegt sehr wahrscheinlich einer der Namen des Gottes Wodan zugrunde, der hier als Anführer dieser Dämonenhorde erscheint,

Das Gegenteil des dämonischen Jägers ist der bekehrte Jäger, der dem Töten abschwört. Beispiele dafür sind die Heiligen Sankt Eustachius und Sankt Hubertus, deren Geschichten sich etwas ähneln. Nach der Legende befahl Eustachius, der vorher ein Heide war, die Heere Kaiser Trajans. Es war ein ruhiger und duldsamer Mann, aber offenbar auch ein ausgezeichneter Krieger und großer Jäger. Es geschah eines

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Tages, dass er zu der Jagd fuhr; da kam ihm eine Schar Hirsche entgegen, unter denen war einer sonderlich groß und schön, der sprang von den andern und floh in den wildesten Wald. Da ließ Eustachius die andern Ritter sich mit den andern Hirschen bekümmern und folgte mit ganzer Kraft einig diesem Hirsche, und suchte wie er ihn finge. Da er ihn also mit aller Macht verfolgte, sprang der Hirsch zujüngst auf einen steilen Felsen. Da ging Eustachius nahe hinzu und betrachtete begierlich in seinem Geist, wie er den Hirsch fangen möchte. Da er aber den Hirsch also mit Fleiß betrachtete, da ersah er zwischen seinen Hörnern die Gestalt des heiligen Kreuzes, das gab einen Glanz lichter als die Sonne, daran hing das Bild des Herrn; der hub durch des Hirsches Mund ... zu ihm zu reden an und sprach: »O Eustachius, warum verfolgst du mich? Ich bin dir zu Lieb in dieses Tieres Gestalt erschienen, denn ich bin Christus, welchen du unwissend ehrest.« Eustachius, von der Gnade berührt, antwortete: »Herr, ich glaube, dass du es bist, der alles erschaffen hat und die Irrenden bekehren.« Um Mitternacht ging Eustachius mit seiner Familie zum Bischof von Rom und ließ sich taufen; Eustachius, »der Mann mit den schönen Ähren«. Wie er es versprochen hatte, erschien Christus dem heiligen Eustachius stets in Gestalt eines Hirsches und kündigte ihm an, er werde viel leiden müssen, um die Krone des Siegs zu erlangen, die Krone des Martyriums.

Diese Geschichte von Eustachius spielt gegen Anfang des 2. Jahrhunderts; die Geschichte von Sankt Hubertus trägt sich mehr als vierhundert Jahre später zu, in der Merowingerzeit und im alten, heiligen Ardenner Wald. Eine beliebte Legende macht aus Hubertus eine hochgestellte Persönlichkeit, einen Würdenträger im Palast der Könige von Austrasien; eine

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

andere, wahrscheinlich realistischere Übersetzung nennt 658 als sein Geburtsjahr, so dass er bei seiner Bekehrung erst 25 Jahre alt gewesen wäre. Als leidenschaftlicher Jäger jagt Hubertus auch am Karfreitag. An diesem heiligen Tag des Jahres 683 verfolgte er einen sehr großen und sehr schönen Hirsch, den er zu erlegen sich anschickte, als das Tier sich umwandte und ihn geradewegs anschaute. In seinem Geweih sah der Jäger ein leuchtendes Kreuz. Nach dieser Erscheinung gab Hubertus das Jagen auf und wurde bekehrt. Einige Zeit später reiste er nach Rom zum Papst Sergius, der mit all seinen Kräften die Verbreitung des Christentums in den noch heidnischen Ländern förderte. Es überrascht deshalb nicht, dass er Hubertus herzlich empfing. Er weihte ihn zum Bischof und betraute ihn mit der Aufgabe, die Ardennen zu missionieren. Nach Brabant zurückgekehrt, empfing der neue Apostel vom Himmel einen Stern, der die Tollwut heilen konnte. Dieser heilige Stern gehört noch immer zum Kirchenschatz der Basilika Saint Hubert, die, in einer hügeligen, noch heute stark bewaldeten Gegend Luxemburgs, in einer kleinen Stadt desselben Namens steht. Sie war einer bedeutenden Benediktinerabtei angegliedert, die 687 gegründet wurde, also vier Jahre nach Hubertus Bekehrung. Auf einer Lichtung des nahe gelegenen Waldes bezeichnet eine Kapelle den Ort, an dem das Wunder mit dem Hirsch geschah.

Die Geschichte von Sankt Hubertus erinnert einerseits an die Bekehrer, die aus der Bretagne gekommen waren und fast alle Krankheiten heilen konnten, und andererseits an die Sage vom verwunschenen Jäger. Sie fängt gleich an – Hubertus jagt am Karfreitag -, vollzieht aber dann eine Wende: Der Jäger entsagt seiner unheilvollen Leidenschaft und wird gleich zum Apostel, der seinen heidnischen Brüdern das

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Evangelium verkündet. Leider sind Jäger meist unverbessertlich; sie haben ausgerechnet diese Heiligen, die das Leben und selbst das der Wildtiere achteten, zu ihren Schutzpatronen gemacht.

Mit dem Hellequin ist der Erlkönig der germanischen Folklore, der König der Elfen in Goethes gleichnamiger Ballade, so nahe verwandt, dass es sich nur um dieselbe Gestalt handeln kann. Goethe hatte das Thema seines Gedichts einem lyrischen dänischen Lied, »Die Tochter des Elfenkönigs«, entnommen, das in einem von Herder zusammengestellten Volksliederbuch – dort hat es den Titel »Die Tochter des Königs der Erlen« – enthalten ist. Die dritte, revidierte Ausgabe der Sammlung erschien 1807 unter dem Titel »Stimmen der Völker in Liedern«. Im dänischen Original geht es also um den König der Elfen. Oluf begegnet bei einem nächtlichen Spaziergang Elfen, die, wie sie es gewohnt sind, auf den Wissen tanzen. Die Tochter des Königs lädt Oluf zum Tanz ein, aber er lehnt ab. Da gibt ihm das Mädchen einen Schlag aufs Herz, setzt ihn, leblos und bleich, in den Sattel und schickt ihn heim. Am nächsten Morgen sollte Olufs Hochzeit stattfinden, aber seine Braut findet ihn tot hinter einem scharlachroten Vorhang. Goethe hat dieses Thema sehr frei abgewandelt. In seiner Ballade reitet dein Vater »durch Nacht und Wind« und hält seinen jungen Sohn in den Armen. Er hat den Erlkönig gesehen und erschauert. Sein Vater ist bemüht, ihn zu beruhigen, aber das Kind fährt fort, ihm zu wiederholen, was der Erlkönig ihm zuflüstert. Grauen erfasst das Kind, das sich von allen Seiten bedroht fühlt und am Ende einen Schmerzensschrei ausstößt, weil es berührt wurde. Dem Vater, der nichts gesehen oder gehört hat, graut nun auch, und er reitet so schnell er kann. Als er endlich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

sein Haus erreicht, ist das Kind in seinen Armen tot. Die sehr packende und dramatische Ballade Goethes verursacht wegen des geheimnisvoll-heiligen Schreckens, den sie heraufbeschwört und der eben genau der bereits charakterisierten »Panik« entspricht, auch heute noch Herzklopfen.

## Hubertusjünger

Ein weißer Hirsch mit einem goldnen Kreuz  
erschien Hubertus im Ardenner Walde,  
dem Jäger, der am Karfreitag jagte.  
Zur Umkehr hat er sich gebeugt,  
weil ihm sein unheilvolles Jagen plagte,  
sein Leben seinem Gott zu weihen,  
will er als Glaubensbote wie ein Licht erscheinen.

Mit Hörnerklang beginnt die Jagd,  
am frühen Morgen, wenn die Sonn' aufgeht,  
ein lautes Horrido im Wald erschallt,  
ein wildes Treiben wird gepflegt,  
wenn der Hubertusjünger auf die Treibjagd geht.

Hubertusmessen sind am Abend,  
von Jägern überall besucht,  
sich danach dann an Gulasch labend,  
mit viel Latein und Jägerspruch.

Die Schützen in dem grünen Rock,  
sie beten ihren Schutzherrn an,  
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Geweihe von dem Hirschenbock  
stellen sie aus auf Messen dann.

Doch heute sind die Jäger Heger,  
sie schützen unsre Umwelt sehr,  
sind Helfer der Natur und Pfleger,  
wie einst Hubertus in dem wilden Heer.

Der Schutzpatron der Jagd,  
Patron der Schützenbruderschaften,  
er feiert am Hubertustag,  
sein Fest nach alten Riten,  
so wie es einst der heil'ge Geist befahl,  
als er vom wilden Jäger ist geschieden,  
von seinen alten Jägerlasten,  
zur Umkehr zu dem heiligen Ritual.

*Dieter Kremp*

### **Sankt Hubertus, Patron der Jäger und der Jagd**

Hubertus ist eine jener Heiligengestalten, deren Leben und Wirken fast völlig von der Legende überdeckt werden. Kaum jemand denkt bei der Nennung seines Namens daran, dass dieser Hubert auch Bischof war und viel für die Christianisierung getan hat. Aber fast jeder weiß, dass Hubertus der Patron der Jäger, der Jagd und der Forstleute ist, dass ihm zu Ehren um den 3. November herum die traditionellen Hubertus-Jagden stattfinden und der Heilige in manchen Gegenden sogar zu den Nothelfern gezählt wird.

*Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!*

Mit dem Gedenken an Hubertus sind zahlreiche Volksbräuche verbunden. So weiht man in machen Gegenden am Hubertus-Tag Brot, Salz und Wasser, um nach dem Genuss gegen Hundebisse gefeit zu sein. Jagdhunden wurde der Abdruck eines so genannten Hubertus-Schlüssels in die Stirn gebrannt, um den Tieren die Scheu vor dem Wasser zu nehmen.

Hubertus ist auf Darstellungen im Bischofsgewand zu sehen, als Jäger und trägt als Attribute Hirsch oder Hirschgeweih. Oft hat er auch Jagdhorn und Hunde als Attribute bei sich.

Der Heilige Hubert ist der Patron von den Ardennen und des Bistums Lüttich, der Patron der Jäger (»Hubertusjünger«), der Jagd, der Jagdhunde und der Forstleute, der Schützen, Metzger, Kürschner, Drechsler, Optiker, Gießer, Metallarbeiter, Fabrikanten, Mathematiker, Schellenmacher; er ist auch der Patron gegen Hundebiss, gegen Tollwut bei Hunden, gegen Schlangenbiss und bei Wasserscheu.

Nach der Legende entstammte Hubert einem aquitanischen Adelsgeschlecht und erblickte um die Mitte des 7. Jahrhunderts das Licht der Welt. Er heiratete jung, verlor aber seine Frau schon bei der Geburt des ersten Kindes. Voller Schmerz um diesen Verlust zog sich Hubert immer häufiger in die Wälder zurück und suchte Vergessen in der Jagd. Dort soll er eines Tages einen Hirsch erblickt haben, der zwischen dem Geweih ein leuchtendes Kreuz trug. Dieses Erlebnis bestärkte Hubert in seiner Absicht, sein Leben Gott zu weihen. Bald darauf empfing er die Priesterweihe und wirkte in der Folgezeit als Glaubensbote in Brabant und in den Ardennen. In der Bevölkerung trug er schon bald den Namen »Apostel der Ardennen«.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



Um das Jahr 700 wurde Hubert wohl zum Bischof geweiht. Er verlegte seinen Bischofssitz von Maststrich nach Lüttich. Mit ganzem Einsatz widmete sich Hubert in den folgenden Jahren bis zu seinem Tod am 30. Mai 727 der weiteren Christianisierung der Bevölkerung in den Ardennen.

Hubertus gehörte zu den so genannten »Vier heiligen Marschällen«. Unter dieser Bezeichnung werden außer ihm noch Antonius, Kornelius und Quirinius verehrt. Diese vier galten lange Zeit als Gott nahe stehend und deshalb bei Fürbitten als besonders hilfreich.

Eine Altarfigur von Stephan Lochner (15. Jahrhundert) in der Alten Pinakothek in München zeigt Hubert mit Hirsch sowie Buch und Kreuz. Mit einem großen Hirsch zu Füßen ist der Bischof auf einem Glasgemälde (15. Jahrhundert) in der Kölner Kirche Sankt Maria im Kapitol zu sehen.

## **Hubertus und der Hirsch mit dem Kreuz**

Zur Lebensgeschichte des heiligen Hubertus gibt es nur wenige gesicherte Angaben. Sicher ist nur, dass er im Jahre 708 Bischof in Maststrich war und später seinen Sitz nach Lüttich verlegte. Mit großem Eifer widmete er sich der Christianisierung in den Ardennen.

Hubertus starb am 30. Mai 727 und wurde in der Kathedrale St. Peter zu Lüttich beigesetzt. Sehr bald verehrten ihn die Einwohner seiner Diözese wie einen Heiligen. Am 3. November 743 fand die feierliche »Erhebung« seiner Gebeine statt, um sie oberirdisch vor dem Hauptaltar zu bestatten. Ein solcher Akt war bis in das 10. Jahrhundert die übliche Form

der Heiligsprechung. Seitdem wird der Hubertustag am 3. November gefeiert.

82 Jahre später erbten die Mönche des bis dahin unbedeutenden Klosters Andain, südlich von Nambur gelegen, die Reliquien des Heiligen. Sie versprachen sich von deren Beherbergung ein Aufblühen ihrer Gemeinschaft. Am 30. Mai 825 wurden die Gebeine in die Benediktinerabtei überführt, die nun den Namen »St. Hubert« erhielt.

Die älteste Lebensbeschreibung, nicht lange nach dem Tod von Hubertus von einem seiner Schüler verfasst, weiß nichts von einer Beziehung des Heiligen zu Jagd und Jägern. Noch viel weniger erwähnt sie die dem Hubertus zugeschriebene Erscheinung des Hirschen mit einem Kreuzifix zwischen den Geweihstangen. Nachweisbar ist aber, dass man zum Ende des 10. Jahrhunderts im Kloster Heilung von der Tollwut suchte.

Allerdings wird bereits im 8. Jahrhundert die Legende von der Hirschvision dem heiligen Eustachius zugeschrieben. Erst im Jahre 1440, anlässlich der Stiftung eines Hubertusordens durch Herzog Gerhard II. von Jülich und Berg, kann sie dem heiligen Hubertus nachgewiesen werden.

Das Motiv der Legende ist keine Schöpfung aus frühchristlicher Zeit. Es kam als Wandermotiv aus dem indisch-buddhistischen Raum über Mesopotamien, Griechenland und Italien nach Westeuropa.

Der Überlieferung nach verfolgte Placidus, ein Feldherr Kaiser Trajans (98 – 117), einen kapitalen Hirsch. Als das Tier stehen blieb und sich umwandte, erblickte Placidus zwischen dem Geweih ein leuchtendes Kreuz. Der Feldherr sah darin ein Zeichen des Himmels und ließ sich sowie seine Frau und seine Söhne taufen. Getauft wurde Placidus auf den Namen Eustachius.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Im 11. Jahrhundert wurde diese Legende auf den heiligen Hubertus übertragen. Der Legende nach war Hubertus (um 655 – 727) ein Sohn des Herzogs Bertrand von Toulouse. Nachdem seine Frau im Kindbett gestorben war, stürzte Hubertus sich in weltliche Vergnügungen, um seinen Schmerz zu vergessen. Als er an einem Feiertag jagte, erschien ihm ein Hirsch mit einem goldenen Kreuz zwischen dem Geweih und Hubertus vernahm eine warnende Stimme. Tief betroffen suchte Hubertus den Bischof Lambert auf und reiste dann nach Rom zu Papst Sergius, welcher in einer Vision vom Tod des Bischofs unterrichtet und angewiesen wurde, Hubertus zu dessen Nachfolger zu weihen. Als Bischof von Maastricht verlegte Hubertus im Jahr 716 seinen Sitz nach Lüttich, wo er 727 starb.

Im 9. Jahrhundert wurden seine Gebeine umgebettet, in das später nach ihm benannte Kloster St. Hubertus überführt. Der Heilige wird meist mit einem Jagdhund, als Jäger mit Hifthorn, bewaffnet mit Schwert und Speiß vor dem Hubertushirsch kniend, dargestellt, manchmal auch als Bischof mit Pastoralstab und Hubertusschlüssel, dem Heilkraft zugeschrieben wurde. Hubertus ist der Patron der Jäger, Förster und Jagdhunde. Am 3. November, seinem Gedächtnistag, werden große Jagden (Hubertusjagden) abgehalten.

### **Die Legenden um St. Eustachius und St. Hubertus, den Schutzpatronen der Jagd**

Die Jagd ist eine der ältesten Beschäftigungen des Menschen, mit der schon unsere Vorfahren in der Steinzeit versuchten, Nahrungsmittel und andere Rohstoffe zu gewinnen. Für das

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Überleben war es damals notwendig, auf der Jagd erfolgreich zu sein, daher gab und gibt es in fast allen Kulturkreisen Götter, Geister oder sonstige höhere Wesen, die der Jäger um Schutz, Hilfe oder Fürsprache bitten konnte. Bei den Griechen der Antike war die Göttin Artemis die Jagdgöttin, im antiken Rom war Diana die Göttin der Jagd. In Japan beten die Jäger zur Göttin der Berge, um erfolgreich zu jagen bzw. werden dieser vor der Heimkehr Dankesopfer dargebracht.

Die Christen glauben nur an einen Gott, daher sind bei uns für die verschiedenen Lebensbereiche Heilige als Schutzpatrone und Fürsprecher zuständig. In Europa wurden und werden seit fast 2000 Jahren mehrere Heilige als Schutzpatrone der Jagd verehrt, einige davon sind wieder in Vergessenheit geraten.

Aus frühern Jahrhunderten sind uns einige Bilder erhalten geblieben, die einen meist knienden Jäger darstellen, dem ein Hirsch mit einem Kruzifix zwischen den Geweihstangen erschienen ist. Eines der bekanntesten ist das Bild von Albrecht Dürer aus dem Jahre 1498. Die meisten meinen, dass diese Darstellungen den heiligen Hubertus zeigen, in den meisten Fällen ist es jedoch der heilige Eustachius, der heute als Jagdheiliger nur mehr wenig bekannt ist.

Eustachius wurde im 5. Jahrhundert heilig gesprochen, ab dem 12. Jahrhundert verbreitete sich seine Verehrung über ganz Europa. Der Name kommt aus dem Griechischen und bedeutet »der Fruchtbare« (eu = gut, stachys = Ähre, Frucht). Die entsprechende Legende wurde auch nicht von Christen erfunden, sie wurde erstmals um 270 vor Christus in Ceylon erzählt. Dem König Devanampiya und seinen Gefolgsleuten soll damals bei der Jagd ein leuchtender Hirsch erschienen sein und soll damit die Jäger zum Buddhismus

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!